KONTAKT

Fragen, Anregungen, Kritik? Als Mitarbeiter der Landkreis-Redaktion freut sich Christopher Menge am Montag über Rückmeldungen unter Telefon (05141) 990-115.

Carsten Rehder

Zufall oder typisches Verhalten?

Nach mutmaßlichem Wolfsangriff im Kreis Rotenburg: Celler fordern Konsequenzen

VON CARSTEN RICHTER

CELLE. War es der Wolf? Diese Frage steht im Raum, nachdem am Mittwoch ein Mann auf einem Friedhof im Landkreis Rotenburg/Wümme von einem Tier in die Hand gebissen wurde. Mit Hochdruck laufen die Untersuchungen, ob es sich dabei tatsächlich um einen Wolf gehandelt hat. Wenn ja, wäre es der erste Angriff auf einen Menschen in Deutschland seit der Rückkehr der Raubtiere. Die genommenen Proben sind am Donnerstag an das Senckenberg-Institut geschickt worden. Vermutlich Mitte kommender Woche wird das Ergebnis vorliegen.

Unterdessen gibt es im Landkreis Celle unterschiedliche Meinungen zu dem Vorfall – und zu den Konsequenzen. Alle Seiten betonen, dass zunächst die Analyse abgewartet werden müsse.

Dass sich Jungtiere, die auf der Suche nach neuen Revieren sind, in Ortsnähe aufhalten, sei nicht unwahrscheinlich, sagt Wolfsberater Helge John aus Eschede. „Es kommt vor, dass sie sich auf ihren Streifzügen verlaufen." Gezielt nach Nahrung gesucht habe das Tier aber sicher nicht. Die Begegnung auf dem Friedhof ordnet John als „Zufall" ein.

Auch Anne Friesenborg meint, dass es sich um keinen gezielten Angriff gehandelt habe. Allerdings hält es die Mitgründerin der Winser „Bürgerinitiative für wolfsfreie Dörfer" für bedenklich, dass sich das Raubtier – wenn es denn ein Wolf war – immer mehr dem Menschen annähert. So wie sich die vier Tiere, von denen eines zugebissen hat, dem Arbeiter auf dem Friedhof genähert hätten, sei das „typisches Wolfsverhalten", so Friesenborg. Sie erinnert an den Problemwolf „Kurti" aus dem Munsteraner Rudel, der 2016 erschossen wurde, nachdem er unter anderem in Groß Hehlen und Lachendorf den Menschen immer näher gekommen war. Es müsse nun schnell nach Lösungen gesucht werden. Friesenborg begrüßt es, dass das verdächtige Rudel nun überwacht wird, wie gestern das Umweltministerium erklärt hat.

Auf dem Gebiet der Gemeinde Winsen wurden mehrfach Wölfe gesichtet. Bei dem mutmaßlichen Wolfsangriff geht Bürgermeister Dirk Oelmann zunächst von einem Einzelfall aus. Allerdings gebe es keine Garantie, dass auch weiterhin nichts passiert. Gerade nach diesem Vorfall, wenn er sich als Wolfsangriff erweist, müsste es möglich sein, die geschützten Tiere leichter zu erschießen. „Darüber hinaus halte ich daran fest, dass mehr Augenmerk auf eine Kontrolle der Populationsentwicklung gelegt werden muss", so Oelmann. Wenn Regeln geschaffen würden, wie „relativ unbürokratisch" gehandelt werden dürfe, könne es bei Einzelfällen bleiben.

Celles Kreisjägermeister Hans Knoop überrascht der Vorfall nicht. Dass das Verhalten des Rudels nun beobachtet werde, sei richtig. „Wir müssen das Vertrauen der ländlichen Bevölkerung zurückgewinnen", sagt Knoop. Es sei ein unhaltbarer Zustand, dass Eltern ihre Kinder aus Angst vor dem Wolf nicht mehr auf die Straße ließen. Die Tötung des Wolfes sei die richtige Konsequenz.

Carl Wilhelm Kuhlmann, Vorsitzender des Verbandes Lüneburger Heidschnuckenzüchter, fordert ebenfalls die Entnahme des Wolfes, wenn sich der Verdacht bestätigen sollte. Zwar betont er, dass nicht alle Wölfe bösartig seien. Dennoch: Die Zahl der Wölfe werde immer mehr, so Kuhlmann. Wenn nicht wenigstens wie etwa in Frankreich die Wolfspopulation geregelt werde, würden die Tiere irgendwann die Scheu verlieren, fürchtet er. „Momentan passiert bei uns gar nichts."

Übergriffe wie der bei Rotenburg dürfe es nicht geben, sagt Andrea Pohlen, Leiterin der Nabu-Regionalgeschäftsstelle Heide-Wendland. Gegen eine Entnahme stellen sich die Naturschützer nicht. Grundsätzlich aber seien Begegnungen mit Menschen „normal". „Wenn sie ihre Eltern verlassen, betreten sie neue Reviere, um an Beute zu gelangen", so Pohlen.

NACHGEFRAGT BEI HENNING OTTE

Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat in dieser Woche ein Positionspapier zum Umgang mit dem Wolf vorgelegt. Der Bundestagsabgeordnete Henning Otte aus Eversen ist Vorsitzender des Fraktions-Gesprächskreises Jagd, Fischerei und Natur. CZ-Redakteur Christopher Menge hat ihn zu dem Vorfall in Rotenburg befragt.

Herr Otte, wie bewerten Sie den Vorfall?
Erst einmal muss mit aller Sorgfalt behördlich geprüft werden, ob es sich tatsächlich um einen Wolfsbiss handelt. Sollte dies bestätigt werden, muss der entsprechende Wolf unmittelbar erlegt werden. Der Schutz des Menschen steht über allem.

Was müssen aus dem Vorfall für Konsequenzen gezogen werden?
Mit unserem Positionspapier haben wir deutlich gemacht, dass wir nicht abwarten wollen, bis etwas Schlimmes passiert. Ein unkontrollierbares und unbegrenztes Wachstum der Wolfsbestände ist den Menschen nicht zuzumuten.

Im Positionspapier fordern Sie wolfsfreie Zonen. Wie soll erreicht werden, dass Wölfe diese Bereiche nicht betreten?
Wildtiere und auch Wölfe lernen durch Erfahrungen. Wird aus einer Rotte Wildschweine ein Frischling geschossen, meidet die Rotte dieses Gebiet zukünftig. Auch der Abschuss eines Wolfes aus einem Rudel würde einen Erziehungseffekt erzielen.

Da der Wolf eine große Lobby besitzt, haben einige Jäger Bedenken, ihn zu schießen (wenn der Wolf ins Jagdrecht aufgenommen ist). Sie sind selbst Jäger. Wie stehen Sie dazu?
Einen Wolf schießen zu müssen, wird keine Freude machen. Wird allerdings der Bestand zu groß, muss reduziert werden, um unzumutbare Schäden abzuwehren oder gar den Ausbruch von Krankheiten zu vermeiden. Auch ich möchte keinen Wolf erschießen. Wenn es behördlich angeordnet wird, sind die Jäger vor Ort allerdings die beste Wahl.